



Bis mindestens Juli 2017 zu: das «Backhaus Fischer» in Zürich Seebach.

ANNICK RAMP / NZZ

Vorübergehend geschlossen

Die bösen Vorahnungen einer Zürcher Bäckerfamilie sind Wirklichkeit geworden

Ein Linksabbiegeverbot, eine Baustelle und fehlende Parkplätze haben zur Schliessung des «Backhaus Fischer» in Zürich Seebach geführt. Ein Kompromiss mit der Stadt blieb erfolglos.

CHRISTINA NEUHAUS

Die Einsprache vom 17. Mai 2010 gegen das Strassenbauprojekt Schaffhauserstrasse/Glattalstrasse enthält viel von dem, was nun eingetroffen ist. Die Einsprecherin, die Backhaus Fischer AG, hat sich gegen ein Linksabbiegeverbot und den Abbau von Parkplätzen vor ihrer Bäckerei in Zürich Seebach gewehrt. Wenn die Kunden nicht mehr direkt vorfahren könnten, stehe die Zukunft des Familienbetriebs mit seinen 28 Angestellten auf dem Spiel, argumentierte sie. Es sei mit dem Verlust von mindestens 65 Prozent aller Kunden zu rechnen, sollten die Privatparkplätze nicht mehr von beiden Seiten her zugänglich sein. Die Strasse sei die Lebensader der Bäckerei, sagte Inhaberin Cornelia Fischer damals der NZZ. Die meisten Kunden kämen mit dem Auto, darunter viele Handwerker und Angestellte, die Gipfeli für den ganzen

Betrieb kauften. Wie die Quartierzeitung «Zürich Nord» am Mittwoch publik gemacht hat, haben sich die Befürchtungen der Familie Fischer mittlerweile bewahrheitet. Jedenfalls schloss das Geschäft, zu dem auch ein Café und ein Hotel gehören, von einem Tag auf den anderen seine Türen. Der Betrieb werde mindestens bis zur Beendigung der Strassenbauarbeiten im Juli 2017 eingestellt bleiben, teilen Fischers per Aushang mit. Danach werde die Situation neu beurteilt.

Hälfte der Parkplätze abgebaut

Ob für die Schliessung der Bäckerei nur die Strassensanierung ausschlaggebend war oder ob noch andere Gründe den Entscheid herbeiführten, musste am Mittwoch offenbleiben. Cornelia Fischer konnte für eine Stellungnahme nicht erreicht werden. Als Hauptgrund für die Schliessung wird angegeben, dass das Geschäft in Seebach wegen der Parkplatzsituation und der Bauarbeiten einschneidende finanzielle Einbussen erlitten habe. Die Filiale in Winterthur bleibt geöffnet.

Öffentliche Bekanntheit erlangt hatte der Kampf der Bäckerfamilie Fischer gegen die Stadt vor ein paar Jahren durch das Engagement des städtischen Gewerbeverbandes Zürich. Während die

Sanierung der vielbefahrenen Durchgangsstrasse weitgehend unbestritten war, lösten vor allem die Begleitprojekte des Tiefbaudepartements Kopschütteln aus. Weil aus Sicherheitsgründen ein zusätzlicher Radweg und aus ästhetischen Überlegungen die Pflanzung von Allee-bäumen geplant waren, musste die Hälfte der Parkplätze vor der Bäckerei abgebaut werden.

Langjähriger Rechtsstreit

Dies traf Cornelia Fischer und ihren Mann Josef umso härter, als der betroffene Perimeter einst der Familie gehört hatte. In den sechziger Jahren hatte sie das Land aber der Stadt abgetreten, die den Streifen für die Verbreiterung der Schaffhauserstrasse sichern wollte. War ursprünglich die geplante Weiterführung der Tramlinie 14 der Grund für den Landkauf gewesen, wollte die Stadt das Trasse nun aus Sicherheitsgründen verbreitern. Während die Zuständigen beim Tiefbauamt betonten, man habe stets versucht, auf die Bedürfnisse des Betriebs einzugehen, fühlten sich Fischers übergangen. Nach langjährigem Rechtsstreit einigte man sich 2012 schliesslich auf einen Kompromiss, der dem «Backhaus» sieben von ursprünglich vierzehn Parkplätzen zugestand. Wie sich nun gezeigt hat, war das zu wenig.

Klage gegen Kesb-Kritiker

Rapperswil-Jona geht gegen «Obersee-Nachrichten» vor

asü. · Das Schlichtungsverfahren hat nichts geholfen: Die Stadt Rapperswil-Jona und die «Obersee-Nachrichten» («ON») liegen derart im Clinch miteinander, wie es selten ist in der Schweizer Landschaft der Regionalpresse. Die Stadt ist laut eigener Darstellung mit einer Hetzkampagne und schwerwiegenden Persönlichkeitsverletzungen konfrontiert; die zur Mediengruppe Südostschweiz gehörenden «ON» beklagen eine Bedrohung der Pressefreiheit.

Grund für die Eskalation ist ein langwieriger Streit um die Berichterstattung der «ON» über die Kinder- und Erwachsenenschutzbehörde (Kesb) Linth und deren Präsidenten Walter Grob. Wie die Stadt am Mittwoch mitgeteilt hat, ist in einem Schlichtungsgespräch vor wenigen Tagen keine Annäherung erzielt worden. Die Stadt Rapperswil-Jona und Kesb-Leiter Grob reichen deshalb beim Kreisgericht eine Klage gegen Persönlich-

keitsverletzung gegen die Zeitung und die federführenden Journalisten Bruno Hug und Mario Aldrovandi ein. In ihrer Mitteilung fährt die Stadt schweres Geschütz auf: Sie sehe es als ihre Pflicht an, die Kesb-Mitarbeiter vor ungerechtfertigten und persönlichkeitsverletzenden Angriffen zu schützen, dies umso mehr, als sich kein Ende der «Obersee-Nachrichten-Hetzkampagne» abzeichne. In der Schlichtungsverhandlung hätten die Verantwortlichen der Zeitung keine Bereitschaft gezeigt, sich in der Berichterstattung über die Kesb «an geläufige Standards und an die Fakten zu halten».

«ON»-Verleger Bruno Hug hatte sich gegenüber der NZZ schon vor der Schlichtungsverhandlung auf den Standpunkt gestellt, dass keine Rede sein könne von einer ungerechtfertigten Kampagne. Regelmässig gingen bei ihm Klagen über die Kesb Linth ein, von anderen Behörden höre man derweil

nichts. Dass die Kesb Linth tadellos arbeite, sei deshalb infrage zu stellen (NZZ 26. 2. 16). Auf Nachfrage hält er nun an allen Darstellungen der «ON» fest. Die Kesb sei grundsätzlich ein problematisches Konstrukt, die Kesb Linth sei wegen des aus seiner Sicht ungeeigneten Präsidenten Grob besonders kritisch zu hinterfragen. Die Stadt verlange die Löschung von Dutzenden von Artikeln aus dem Archiv – für Hug ist dies ein Angriff auf die Pressefreiheit.

Für Aufsehen gesorgt haben in den letzten Monaten diverse Einzelfälle aus dem Verantwortungsbereich der Kesb Linth. Während Hug die Kesb als «Schandfleck unserer Gesellschaft» und als «Behörden-Monstrum» bezeichnet, wirft der Stadtrat den «ON» vor, normale Vorgänge zu skandalisieren und zum Teil gar mit erfundenen Fakten zu operieren. Nun wird der Konflikt ein Fall für die Justiz.

Ein Vegi-Lokal für Karnivoerlikon

«Tibits» expandiert nach Zürich Nord

Sechzehn Jahre nach seiner Gründung im Zürcher Seefeld landet das «Tibits» nun auch in Oerlikon. Und schon am ersten Tag schicken die Fleisch- und Wurstfreunde einen Spion vorbei.

URS BÜHLER

Wer den alten Kern von Zürich Oerlikon einige Zeit nicht mehr besucht hat, der staunt, wie sehr sich dieser Teil in den letzten Jahren gastronomisch entwickelt hat: Zwischen Bahnhof und Schaffhauserstrasse, an welcher der Pasta-Spezialist «Tschingg» schon 2007 seinen Siegeszug durch die Stadt angetreten hatte, sind diverse mehr oder weniger trendige Betriebe hinzugekommen – von gemütlichen Cafés bis zu polierten Lounges.

Strecke für Fleischliebhaber

Speziell auf ihre Kosten kommen auf dieser Strecke die Fleischliebhaber: Das beginnt beim Bahnhof mit Take-aways wie «Chickeria», «Burger King» und Kebab-Stand. Weiter geht es über das zurzeit im Umbau stehende Restaurant Metzgerhalle im Eckhaus an der Schaffhauserstrasse bis zu «Rollis Steakhouse», laut Eigenwerbung «bei Steaks die Nummer 1», und zum gegenüberliegenden Metzger und Traiteur Ziegler.

Ein paar weitere Schritte stadteinwärts erhält nun dieses Karnivoerlikon aber eine Stätte der vegetarischen Kost. Dafür verantwortlich zeichnet «Tibits», das lange vor dem Hype um den Fleischverzehr gegründete Familienunternehmen. An der Tramstrasse 2, etwas hinter einer Hecke versteckt, eröffnet es am Freitag seinen zweiten Zürcher Standort nebst dem Stammhaus im Seefeld.

Da sich in dieser Stadt mit Superlativen schmückt, wer auffallen will, wird das Angebot als «erstes Vegi-Restaurant in Oerlikon» angepriesen. Und siehe, die Karnivoren schicken gleich am ersten Tag einen Spion vorbei: Am Mittwoch entdecken wir unter Quartierbewohnern, die das Lokal beim Soft Opening begutachten, einen gewissen Hartmuth

Attenhofer. Der in Seebach wohnende ehemalige Kantonsratspräsident ist zwar als Statthalter im Ruhestand, nicht aber als bekennender Wurstliebhaber. Er lässt es sich nicht nehmen, den Vegi-Tempel zu inspizieren, und ist nach ein paar Minuten schon wieder weg.

Dabei herrscht doch eine durchaus gastliche Atmosphäre im Lokal, das in einem Neubau der Zürich Lebensversicherung-Gesellschaft AG eingerichtet worden ist. Täglich von frühmorgens bis spätabends geöffnet und 140 Innen- sowie 90 Aussenplätze bietend, präsentiert es sich in der «Tibits»-typischen Mischung aus Zweckmässigkeit und Stilbewusstsein, samt gemusterten Tapeten der britischen Designerin Tricia Guild. Das zentrale Buffet ist allerdings im Vergleich zu anderen Filialen modernisiert, und erstmals wird auf Lampen mit Stäben aus Muranoglas gesetzt, die als Lichtquelle und Blickfang zugleich dienen. Wer ins Untergeschoss hinabsteigt, findet dort nicht nur die Toiletten, sondern auch einen weiteren Essraum, der für kleinere und grössere Gesellschaften reserviert werden kann.

Neun Ableger in sechs Städten

Mit dem jüngsten Spross in Oerlikon hält das Joint Venture der Gebrüder Frei und der Familie Hiltl nun neun Filialen in sechs Städten. Auch in London hat man sich nach Anfangsschwierigkeiten, in deren Zuge eine Filiale wieder geschlossen wurde, inzwischen bestens etabliert, wie Mitinhaber Daniel Frei im Gespräch ausführt: Das «Tibits» an der Heddon Street laufe nun so gut, dass man an der Themse wieder nach einem Standort für ein zweites Lokal suche.

Auch hierzulande wird die Erfolgsgeschichte bald um zwei Standorte erweitert: in Basel beim Hauptbahnhof und Ende 2017 am St. Galler Bahnhofplatz. Für die Premiere in ihrem Herkunftskanton wollen sich die aus Rheineck stammenden Freis an ein kulinarisches Heiligtum wagen: Sie sind dem Vernehmen nach daran, eine vegane St. Galler Bratwurst zu entwickeln. Die Karnivoren können schon einmal die Messer wetzen oder die Federn spitzen.

IN KÜRZE

Schauspielhaus zieht Spar-Urteil nicht weiter

wbt. · Das Schauspielhaus Zürich findet sich mit der geplanten Spar-Express-Filiale an der Ecke des Pfautheaters ab. Wie ein Sprecher auf Anfrage bestätigt, zieht es den Entscheid des Bau- und Rekursgerichts, seinen Rekurs gegen die Baubewilligung abzulehnen, nicht weiter. Darüber freut sich Hans Beer, Geschäftsleiter der Spar Handels AG. Ab dem Zeitpunkt, da Spar offiziell grünes Licht bekomme, werde es bis zur Eröffnung ein halbes Jahr dauern.

Sprayer «Puber» muss zehn Monate ins Gefängnis

amü. · Das Wiener Straflandgericht hat den Zürcher Sprayer «Puber» am Dienstag zu einer unbedingten Freiheitsstrafe von zehn Monaten verurteilt. Wie diverse Medien berichten, wurde der Schweizer des illegalen Waffenbesitzes, des Widerstands gegen die Staatsgewalt und der schweren Körperverletzung für schuldig befunden. Bei seiner Verhaftung im April hatte sich «Puber» heftig gewehrt und dabei einen Polizisten an der Hand verletzt. Bereits 2014 war er, dessen Schriftzüge damals auch auf mancher Fassade in Zürich prangten, in Wien zu 14 Monaten teilbedingter Freiheitsstrafe verurteilt worden – damals wegen unzähliger Sprayereien, die er auf Wiener Hauswänden angebracht hatte.

Volksabstimmung über Parkgebühren

bem. · Das Volksreferendum gegen die vom Zürcher Gemeinderat beschlossene Erhöhung der Parkgebühren in der Zürcher Innenstadt ist zustande gekommen. Laut dem Stadtrat hat das Referendumskomitee 2872 gültige Unterschriften gesammelt. Die Abstimmung dürfte am 25. September stattfinden.

Verhinderter Bankräuber stellt sich der Polizei

fbi. · Der Mann, der am Dienstag versucht hat, eine Filiale der ZKB in Zürich Wollishofen zu überfallen, sitzt hinter Gittern. Der 27-jährige Schweizer stellte sich noch am gleichen Tag der Stadtpolizei Zürich, wie diese mitteilt. Der Mann hatte die Filiale an der Albisstrasse kurz nach Mittag betreten, das Personal mit einer Pistole bedroht und Geld verlangt. Als ein Kunde die Bank betrat, ergriff er die Flucht – ohne Beute. Bei der Tatwaffe handelt es sich laut der Stadtpolizei um eine Imitationswaffe.

Unbekannte räumen Kleidergeschäft leer

fbi. · Bei einem Einbruch in ein Kleidergeschäft in der Winterthurer Altstadt haben Unbekannte in der Nacht auf Mittwoch Markenkleider und -schuhe im Wert von mehreren hunderttausend Franken entwendet. Für den Abtransport der Beute verwendeten die Täter laut Angaben der Kantonspolizei Zürich wahrscheinlich einen Lieferwagen.